

Syrische Erfahrungen

Stuttgarter Studenten restaurieren in Aleppo ein historisches Kleinod

Es war eine weite Reise und ein großes Projekt: Stuttgarter Studentinnen sind nach Syrien gereist, um ein Gebäude zu restaurieren. Die PZ war in der Kleinstadt Aleppo dabei und erzählt die Geschichte dieses Projekts.

PZ-MITARBEITERIN
BEATE RYGIERT

„Bist Du sicher, dass Du da hinfahren kannst?“ Die fünf Studentinnen der Stuttgarter Akademie der Künste im Fach Restaurierung bekamen diese Frage vor ihrer Abreise nach Syrien oft zu hören. Erreichen uns doch aus diesem Teil der Welt vorwiegend besorgniserregende Nachrichten.

Dem Klang dieser Namen haftet etwas Zaubhaftes an: Damaskus, Aleppo, die Wüstenoase Palmyra, Orte, die schon im Alten Testament und in den Märchen von 1001 Nacht vorkamen und bis heute ihren Glanz nicht eingebüßt haben. Und die Wirklichkeit? Erfüllt diese Erwartungen nicht nur, sie übertrifft sie sogar.

Wiege der Religionen

„Syrien ist die Wiege der menschlichen Kulturgeschichte“, sagt Nabil Maleh, Syriens berühmtester Filmemacher, als er mich durch die Straßen von Aleppo führt. Hier an den Ufern des Euphrat hat vor 9000 Jahren alles begonnen, was heute unser



Viel feine Pinselarbeit ist nötig, um die in die Jahre gekommenen Schnitzwerke zu reinigen. Katrin Rath hat dazu das richtige Händchen.

Leben ausmacht: Die ersten Nomaden wurden sesshaft, bauten die ersten Häuser und gründeten die ersten Siedlungen der Menschheitsgeschichte. So kommt es, dass Aleppo und Damaskus die ältesten Städte der Welt mit ununterbrochener Besiedlung bis heute sind. Syrien ist die Wiege des Judentums, des Christentums und des Islam. „Jesus war Syrer“, sagt Nabil und lacht, „Saulus wurde hier zum Paulus und gründete die erste Kirche der Christenheit. Un-

tere Wurzeln sind dieselben.“ Ein solches Erbe ist nicht leicht zu verwalten. Auf Schritt und Tritt begegnet man in Syrien kunsthistorischen Kleinodien, und die gesamte Altstadt von Aleppo wurde von der Unesco 1986 zum Weltkulturerbe erklärt. Da war es allerdings fast schon zu spät, denn seit Beginn des 20. Jahrhunderts opferte man gewachsene Strukturen den Bedürfnissen der Neuzeit. In den 50er-Jahren wurden breite Straßen durch die verwinkelte

Altstadt geschlagen, auch hier sollte der Verkehr zügig fließen können. „Maßnahmen mit fatalen Folgen“, nennt dies Meinolf Spiekermann von der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), der seit 1993 ein ehrgeiziges Programm zur Rehabilitation der Altstadt leitet. „Rehabilitation“, erklärt er, „weil es um mehr geht als nur städtebauliche Sanierung. Die Aleppoer Altstadt kann nur dann weiterleben, wenn auch die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen erhalten bleiben.“

Ein Mann mit Traumjob

Im Rahmen des deutsch-syrischen Schuldenerlassabkommens sanierte die GTZ bis heute 70 Prozent des Trinkwasser- und 50 Prozent des Abwassernetzes. Außerdem wurden mit Hilfe eines Förderprogramms aus zinsfreien Kleinkrediten mehr als 700 Häuser restauriert. Ich traf auf einen Mann, der seinen Traumjob gefunden hatte. „Wer kann schon von sich behaupten, das älteste Stadtviertel der Menschheit auf Vordermann bringen zu dürfen?“, fragt Spiekermann in seinem Büro in der Madrassa Seyf ad Dawle, einem der traditionellen Innenhofpaläste der Stadt. Auf Vordermann wird im Moment auch eine prächtige Empfangshalle in diesem Palast gebracht. Dafür gewann Spiekermann in Professor Volker Schaible von der Akademie in Stuttgart einen tatkräftigen Verbündeten.

Was der gebürtige Schwabe mit vielen Jahren Auslandserfahrung anpackt, das führt er auch zum guten Ende. Obwohl er zunächst skeptisch war, ob das Projekt in Aleppo gelingen würde, die infrastrukturellen Probleme des Gebäudes erschienen ihm zu groß. „Ich habe erst einmal ein Konzept erstellt mit allen Vorarbeiten, die als Voraussetzung geleistet werden sollten. Und siehe da, als ich wiederkam, war jeder Punkt bis aufs i-Tüpfelchen erfüllt! Da konnte ich nicht mehr zurück. Und ehrlich gesagt, ich wollte auch nicht mehr. Das Projekt hatte mich da schon gepackt.“

Fremde Kultur

Gepackt haben dann im März dieses Jahres auch fünf Studentinnen, um in Aleppo die Feinarbeit der Restaurierung anzugehen. Die Chance, sich bei einem so außergewöhnlichen Projekt in der Praxis zu erproben, war stärker als die anfängliche Furcht vor der fremden Kultur. Heute schwärmen die Studentinnen von ihrer Zeit in Aleppo, wo sie wie Prinzessinnen in einer Karawanserei logierten und von den Syrern auf Händen getragen wurden. Und für die nächste Etappe im September musste unter den vielen Bewerbern das Los entscheiden, wer mit darf und wer nicht. Anfang Oktober wurde der Empfangssaal in der Madrassa Seyf ad Dawle feierlich eröffnet.

„Wir sind Erben der Geschichte, die an der Zukunft der Welt teilhaben wollen“, sagt Nabil Maleh, „und zwar an einer gemeinsamen Zukunft in Frieden.“



Die Stuttgarter Studentin Estin Kristel Leivo mit einer syrischen Mitarbeiterin bei der Arbeit.

DREI FRAGEN



Volker Schaible
Professor an der Kunstakademie Stuttgart, zu: Restaurierung in Aleppo

Intensiver Zugang zur Kultur

1 Am Anfang waren Sie gar nicht so begeistert von einem syrischen Projekt. Und heute?

Es ist eine hochinteressante Erfahrung. Inzwischen habe ich viele Freunde in Syrien. Und doch wird mir die Kultur immer auch fremd bleiben, es ist nicht meine Welt, wenn ich auch glücklich bin, immer wieder diese Begegnung mit ihr zu haben.

2 Was bedeutet dieses Projekt für Ihre Studenten?

Nach anfänglicher Scheu hat die erste Gruppe den Aufenthalt sehr genossen, ja, alle wollen unbedingt wieder hinfahren. Neben der praktischen Erfahrung im Restaurieren ist es mit Sicherheit eine Horizonterweiterung für die Studenten, einen so intensiven Zugang zur arabischen Kultur zu bekommen. Und für die Leute vor Ort ist die Unterstützung aus dem Westen sehr wichtig: Es gibt nämlich noch keine Ausbildung für Restauratoren in Syrien. Es würde mich persönlich reizen, beim Aufbau eines Studiengangs mitzuhelfen.

3 Der Studiengang Restaurierung feiert in Stuttgart in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Welchen Stellenwert hat der Beruf bei uns?

Einen viel zu geringen. Wenn Sie sich vorstellen, dass der Beruf nicht einmal geschützt ist. Im Zuge der Bachelor-Diskussion soll das Studium sogar auf drei Jahre verkürzt werden, was ich für wenig sinnvoll halte. Restaurierung ist eine Arbeit mit großer Verantwortung, die Ausbildung sollte dem gerecht bleiben.



Abendstimmung vor der großen Moschee von Aleppo, die im Jahr 1230 entstanden ist.
Fotos: Rygiert, privat



Eine Szene wie zu Abrahams Zeiten: ein Herr und sein Esel unterwegs in Aleppo.



Studentin Katrin Betray legt Kompressen auf blätternde Farbschichten.



Was das Herz begehrt: Im Suq, dem Zentrum Aleppos, kann man auf zwölf Kilometern ausgiebig shoppen gehen.